

Th. Mann: „Gladius Dei“ - Hieronymus´ Verhaltensmuster

Mönchtum, in verschiedenen Religionen verbreitete, an asketischen Idealen (v. a. Ehelosigkeit und Verzicht auf persönlichen Besitz) orientierte, mit religiösen Motiven (z. B. authentische Nachfolge des Religionsstifters) begründete, vorübergehend oder auf Lebenszeit gewählte Lebensform von Männern (Mönche) und Frauen (Nonnen); wird im Eremitentum, in Wanderaskese oder in klösterlichen Gemeinschaften realisiert. Besondere Bedeutung kommt dabei Gebet, Meditation und kultischen Riten zu. Eine große Rolle spielt das Mönchtum im Buddhismus und Dschainismus. Als klassische Mönchsreligion gilt der tibetische Buddhismus. Zum christlichen Mönchtum: Kloster, Orden, zum islamischen Mönchtum: Derwisch.

Probabilismus, [zu lateinisch *probabilis* »annehmbar«] *der*, *katholische Moraltheologie*: ein v. a. im 17./18. Jahrhundert entwickeltes Moralsystem, nach dem sich der Mensch gegen die Befolgung moralischer Normen entscheiden kann, sofern seiner Entscheidung »annehmbare« Gewissensgründe zugrunde liegen.

Epikie [griechisch] *die*, Prinzip der katholischen Moraltheologie; besagt, dass es in Fällen, in denen konkret anstehende Probleme mithilfe der in Gesellschaft und Kirche vorgegebenen Gesetze nicht gelöst werden können, legitim ist, unter Abhebung vom Gesetzeswortlaut dem zu folgen, »was die innere Gerechtigkeit und der gemeine Nutzen fordern« (Thomas von Aquino).

Fanatizismus [lateinisch] *der*, das blinde und aggressive Verfolgen eines Ziels, das ohne Bezug auf die Gesamtwirklichkeit zur absoluten Norm erhoben wird. Der Fanatiker schaltet Selbstkritik und Einwände aus und ist fremden Anschauungen gegenüber blind und (oder) intolerant. Der Fanatismus kann sich zu Massenbewegungen ausweiten (Inquisition, Hexenprozesse, Rassenwahn).

Neurose [griechisch] *die*, Sammelbegriff für eine Vielzahl von psychischen Störungen mit unterschiedlichen Erscheinungsformen und Ursachen. In heutigen psychiatrischen Systematiken ist die Bezeichnung nicht mehr üblich oder wird als Oberbegriff für leichte psychische Störungen ohne Beeinträchtigung des Realitätsurteils und ohne Annahmen zu den Ursachen verwendet. Im engeren, traditionellen Sinn versteht man unter Neurose störende, länger andauernde psychische Einstellungen oder Verhaltensgewohnheiten (z. B. Angst, Furcht, Unsicherheit, Depression) ohne nachweisbare organische Ursache, die im Verlauf der Entwicklung eines Menschen durch bestimmte Erfahrungen (länger anhaltende Lernprozesse oder einschneidende Erlebnisse) entstehen, den Betroffenen unverständlich bleiben und von ihnen nicht ausreichend kontrolliert werden können. Es besteht jedoch (anders als bei einer Psychose) ein (zumindest vages) Bewusstsein von der Störung; ein Zerfall psychischer Funktionen (etwa des Wahrnehmens oder Denkens) tritt nicht auf.

Schizophrenie [griechisch] *die*, Gruppe von psychischen Erkrankungen, bei denen der Strukturzusammenhang der Persönlichkeit verloren geht und für die tief greifende, unterschiedlich ausgeprägte Störungen kennzeichnend sind. Häufig besteht ein jahrelanges Vorstadium mit Leistungsversagen, Antriebsstörungen, unklaren Ängsten und Depressivität. Bei weiterem Fortschreiten treten Angst, Verstortheit, Rückzug, Denkstörungen und Gefühlsschwankungen auf. In der akuten Krankheitsphase kommt es zu Beeinträchtigungen von Denken, Wahrnehmung, Antrieb, Emotionalität, Psychomotorik, Konzentration und Aufmerksamkeit. Typische Symptome sind dann Gedanken-laut-Werden und andere Ichstörungen, Wahnwahrnehmungen, Wahneinfälle und Halluzinationen (häufig Stimmenhören). Der Verlauf einer Schizophrenie kann kontinuierlich oder episodisch mit oder ohne verbleibende Restsymptome sein; selten kommen auch einmalige Episoden vor.

Schizoaffektive Psychose, vorübergehende tief greifende Störung von Wahrnehmung, Bewusstsein und Gefühlswelt. Die Diagnose wird gestellt, wenn bei einem Betroffenen im Krankheitsschub eine durch Wahn und Halluzinationen verzerrte Realitätswahrnehmung besteht, die die Kriterien der Schizophrenie erfüllt, und gleichzeitig oder in anderen Krankheitsphasen hoffnungslose Schwermut (Depression) oder grenzenlose Selbstüberschätzung (Manie) auftreten, die keinen Bezug zu realen Ereignissen haben und somit einer **affektiven Psychose** entsprechen.

(...) Dabei ist es möglich, dass bei einem Schub die Störung von Bewusstsein und Wahrnehmung überwiegt (schizophrene Störung) und bei einem späteren die der Gefühlswelt (affektive Störung). Durch Wechselwirkungen zwischen der schizoiden und der affektiven Störung ist die Selbstmordrate bei der schizoaffektiven Psychose besonders hoch.



Girolamo Savonarola

Aufgabe:

Diskutieren Sie das Verhalten Hieronymus´ in Thomas Manns Novelle „Gladius Dei“ unter Zuhilfenahme der hier gegebenen Definitionen.